

ÜBERBLICK



Ergebnisse und Perspektiven aus der Unabhängigen Kommission Antiziganismus

Rassismus gegen Rom*nja und Sinti*ze im
Bildungssystem

Gadjé-Rassismus - Ein analytischer
Perspektivwechsel auf Kontinuitäten
menschenfeindlicher Ideologien in weißer
Kultur und Identität

Stellungnahme des Zentralrats Deutscher
Sinti und Roma zum Bericht der Unabhän-
gigen Kommission Antiziganismus (UKA)

IDA-NRW

Informations- und Dokumentationszentrum
für Antirassismusbearbeitung in Nordrhein-Westfalen



INHALT

Ergebnisse und Perspektiven aus der Unabhängigen Kommission Antiziganismus

Rassismus gegen Rom:nja und Sintizze im Bildungssystem 3
Astrid Messerschmidt

Gadjé-Rassismus - Ein analytischer Perspektivwechsel auf Kontinuitäten menschenfeindlicher Ideologien in weißer Kultur und Identität 6
Roxanna-Lorraine Witt

Stellungnahme des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma zum Bericht der Unabhängigen Kommission Antiziganismus (UKA) 11

Literatur und Materialien 13

Neues von IDA-NRW 17

Infos 19

Termine 20

IMPRESSUM

Überblick

Ausgabe 2/2022, 28. Jahrgang
ISSN 1611-9703

Herausgegeben vom

Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismuarbeit in NRW (IDA-NRW)
Volmerswerther Str. 20 · 40221 Düsseldorf
Tel: 02 11 / 15 92 55-5
Info@IDA-NRW.de
www.IDA-NRW.de

Redaktion

Karima Benbrahim, Kerstin Gröger

Online-Ausgabe

www.ida-nrw.de/publikationen/ueberblick/

Einsendeschluss von Nachrichten und Veranstaltungshinweisen für Ausgabe 3/2022: 1. Dezember 2022

EDITORIAL

Liebe Leser*innen,

über die staatstragende Trauerfeier anlässlich des Todes der britischen Königin Elisabeth II wurde auf der ganzen Welt berichtet. Tagelang wurde im Fernsehen, in den Nachrichten und auf den Titelblättern an das Leben der Königin erinnert. In Dauerschleife überschlugen sich Sendungen über verschiedene Facetten und Phasen ihres Lebens - Geburt, Kindheit und Jugend, Staatsfeiern, Hobbies, Essgewohnheiten und ihre Rolle als Urgroßmutter. Doch ein Aspekt, der bei den akribischen und romantisierenden Momentaufnahmen der Staatsoberhauptin vollkommen ausgeblendet wurde, war die Verbindung der britischen Monarchie mit der britischen Kolonialherrschaft bzw. die Rolle der Königin im kolonialen System. Diesen wunden Punkt berührte Mohamed Amjahid in seinem Artikel „Queen und Kolonialismus - Wessen Heldin?“ und stellte dort die Frage nach einer postkolonialen Erinnerungsarbeit.

In den sozialen Medien, sei es bei Twitter oder auf Instagram, stieß die einseitige und verklärende Berichterstattung auf negative Resonanz. Die Involvierung bzw. die Rolle der Königin als Staatsoberhaupt im Kontext britischer Kolonialherrschaft dürfe nicht unerwähnt bleiben, so kritische Stimmen. Für Millionen von Menschen in den ehemaligen Kolonien Großbritannien von Jamaika über Kenia bis Ägypten und Pakistan war und ist die Queen Elizabeth II das Gesicht eines ausbeuterischen und gewalttätigen Regimes, das bis heute die Lebensrealitäten und Landesgrenzen von postkolonialen Gesellschaften prägt. Welche Rolle spielte das royale System während und nach der britischen Kolonialzeit? Und wie sehen die heutigen Beziehungen zu den ehemaligen Kolonien aus? Viele Menschen aus der postkolonialen Diaspora teilten weltweit die Kritik an der einseitigen Erinnerung an das Leben der Königin und schlossen sich dem Hashtag #notmyqueen an. Dies zog Reaktionen nach sich, die ein enormes Wahrnehmungslücke zwischen weißen Menschen und BIPOCs sichtbar machen. Die Königin wurde vehement verteidigt, und den Kritiker*innen wurde Pietätlosigkeit vorgeworfen. Dies demonstriert ein Empathie Gap für postkoloniale Erinnerungen und BIPOCs, die sich darin verorten. Die Normalität und Dominanz des eurozentrischen Blicks wird durch die Art und Weise der Erinnerung an Königin Elizabeth zum Barometer im Umgang mit Kolonialismus und Rassismus. Die einen erinnerten sich an eine Frau als Staatsoberhaupt und Monarchin, die schon immer da war, den anderen drängten sich ganz andere Erinnerungen auf: an ihre Rolle während der Suezkrise 1956, bei der unter anderem britische Truppen Tausende ägyptische Unabhängigkeitskämpfer töteten; an den Mau-Mau-Aufstand im heutigen Kenia, bei dem Zehntausende Schwarze Kämpfer deportiert und gelyncht wurden; an die Apartheid in Südafrika, die als direkte Folge europäischer Kolonialherrschaft bis heute den Alltag der Menschen dort prägt.

Die Diskussion darüber, wer an die Queen erinnert und wie die Erinnerung auszusehen hat, verdeutlicht, wie wenig Wissen über das koloniale Erbe in Deutschland und über postkoloniale und postnationalsozialistische Kontinuitäten vorhanden ist.

In diesem Sinne wünsche ich eine anregende Lektüre,
herzliche Grüße
Karima Benbrahim

Ergebnisse und Perspektiven aus der Unabhängigen Kommission Antiziganismus

Diese Ausgabe widmet sich dem Thema Rassismus gegen Rom*nja und Sinti*zze in Deutschland und dem zugehörigen Bericht der Unabhängigen Kommission Antiziganismus. Im ersten Beitrag befasst sich Autorin Astrid Messerschmidt mit Rassismus gegen Rom*nja und Sinti*ze im Kontext Schule sowie den Umgang mit dem Genozid im Bildungsbereich.

Der zweite Beitrag umfasst neben dem Auszug eines Textes von Roxanna-Lorraine Witt weitere Hinweise der Autorin zu relevanten Begrifflichkeiten. Im Text setzt sich Roxanna-Lorraine Witt mit dem Begriff Gadjé-Rassismus als Analysekategorie und der Notwendigkeit eines Perspektivwechsels auseinander und stellt Spezifika des Rassismus gegen Rom*nja und Sinti*zze heraus.

Im dritten Beitrag finden Sie einen Auszug der Stellungnahme des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma zum Bericht der Unabhängigen Kommission Antiziganismus (UKA).

Rassismus gegen Rom:nja und Sinti:ze im Bildungssystem

// Astrid Messerschmidt

Das Bildungssystem ist für viele Rom:nja und Sinti:ze ein Ort von Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen, die auf einen gesellschaftlich etablierten und normalisierten antiziganistischen Rassismus zurückzuführen sind. Aufstieg durch Bildung wird nur durch das Überwinden von starken Barrieren erreicht. Für den eigenen Bildungserfolg zahlen Betroffene von Antiziganismus einen viel höheren Preis als Angehörige der Dominanzgesellschaft. Um Antiziganismus/Rassismus gegen Sinti:ze und Rom:nja im Kontext von Bildung thematisieren zu können, ist es unerlässlich, die Bildungsinstitutionen nicht nur als Teil der Lösung zu begreifen, sondern als Teil des Problems zu erkennen. Dabei sind gesellschaftlich bedingte Hindernisse zu überwinden. Es geht um einen grundlegenden Perspektivenwechsel. Die folgenden Ausführungen basieren auf dem 2021 vorgelegten Bericht der Unabhängigen Kommission Antiziganismus: „Perspektivwechsel. Nachholende Gerechtigkeit. Partizipation.“¹

Exkurs: Begriffsbildung

1 www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/Redaktion/PDF/UKA/Bericht_UKA_Perspektivwechsel_Nachholende_Gerechtigkeit_Partizipation.pdf (Zugriff: 19.08.2022).

Als kritisch-analytischer Begriff der Gegenwart wurde „Antiziganismus“ im deutschsprachigen Kontext in den 1990er und frühen 2000er Jahren eingeführt, häufig durch Kooperationen von Wissenschaft und Bürgerrechtsbewegung. Bereits Mitte der 1990er Jahre begann eine kritische Auseinandersetzung um die Aussagekraft und Eignung des Begriffs Antiziganismus für die Auseinandersetzung mit Diskriminierung, Ausgrenzung und Entrechtung von Sinti:ze und Rom:nja in Europa. Ein Zusammenschluss von Selbstorganisationen von Rom:nja und Sinti:ze hat 2016 als „Allianz gegen Antiziganismus“ eine neue Definition vorgeschlagen, die Antiziganismus als „gesellschaftlich etablierten Rassismus“ gegenüber Gruppen fasst, „die mit dem Stigma ‚Zigeuner‘ [...] identifiziert werden“.² Als spezifische Form von Rassismus fasst auch die Europäische Kommission gegen Rassismus und Intoleranz 2011 den Antiziganismus bzw. Anti-Gypsyism.³

Der Begriff des Antiziganismus, der im deutschsprachigen Kontext inzwischen etabliert ist, erfährt immer wieder Kritik, weil er sich aus einem abwertenden und diskriminierenden Ausdruck ableitet. Aus der Kritik heraus, etablierte sich der Begriff des „Antirromaismus“. Kritisiert wird dieser wiederum, weil er Nicht-Roma, wie zum Beispiel Sinti, Lowara, Jenische und andere Gruppierungen, die auch von Antiziganismus betroffen sind, nicht mitdenkt. Dem Begriff des Antirromaismus wird wiederum vorgeworfen, analytisch zu unscharf zu sein und den Kern des Antiziganismus nicht fassen zu können. Schließlich bezieht sich der kritische Ansatz in Bildungspraxis und Wissenschaft, der mit dem Begriff Antiziganismus arbeitet, nicht auf ~~Zigeuner~~, sondern auf das ~~Zigeuner~~stereotyp und seine Wirkungen. Der Wunsch, auch beim kritisch-analytischen Sprechen über Diskriminierung, Stigmatisierung, Ausgrenzung und Verfolgung alles zu vermeiden, was an die Abwertung der Betroffenen erinnert, ist selbst zum Gegenstand der Reflexion zu machen. So spiegelt sich darin doch auch ein Bedürfnis danach, selbst völlig unberührt zu sein von der Geschichte der Ungleichwertigkeiten. Dennoch kann nicht damit aufgehört werden, nach Ausdrucksformen für ein weniger verletzendes Sprechen zu suchen und die Varianten zu

2 Allianz gegen Antiziganismus, Antiziganismus - Grundlagenpapier, 2017, zentralrat.sintiundroma.de/grundlagenpapier-antiziganismus (Zugriff: 19.08.2022). Das Durchstreichen der diffamierenden Bezeichnung soll in diesem Text wie auch im Bericht der Unabhängigen Kommission Antiziganismus (2021) einen Bruch markieren und zugleich das historische Stereotyp sichtbar machen.

3 „Anti-Gypsyism is a specific form of racism, an ideology founded on racial superiority, a form of dehumanisation and institutional racism nurtured by historical discrimination, which is expressed, among others, by violence, hate speech, exploitation, stigmatisation and the most blatant kind of discrimination.“ European Commission against Racism and Intolerance, General Policy Recommendation No. 13, 3. www.coe.int/en/web/european-commission-against-racism-and-intolerance/recommendation-no.13 (Zugriff: 19.08.2022).

benutzen, die diesem Anliegen näherkommen.

Antiziganismus/Rassismus gegen Sinti:ze und Rom:nja im Kontext Schule

Den Vertreter:innen des Schulsystems fällt es häufig schwer, die institutionalisierten Diskriminierungsstrukturen und -praktiken anzusprechen und als relevante Problematik innerhalb ihrer Institution zu betrachten. Die Befürchtung, das Bild von Schule als demokratischer Institution der Integration und Partizipation zu beschädigen, ist weitverbreitet. Das demokratische Selbstbild der Schule in Deutschland wirkt als Reflexionsblockade. Auch das Programm „Schule ohne Rassismus“ ändert daran nur wenig, weil schon mit der Bezeichnung das Ziel vorweggenommen wird und eine „Schule mit Rassismus“ undenkbar und damit auch unangreifbar bleibt. Das Label wirkt als eine Art Zertifizierung von Problemfreiheit. Ausgrenzende Mechanismen bestehen bereits im vorschulischen Bereich und wirken sich auf spätere Schullaufbahnen aus.⁴ Die Kinder in den Klassenzimmern bilden gesellschaftliche Diversität ab, doch im Bewusstsein der Lehrkräfte wird diese Tatsache häufig mit Problemen und Belastungen assoziiert. Pädagog:innen in Köln berichteten in einem Interview:

„Wir hatten auch Anrufe, beispielsweise von einer Schulleitung, die sagte ‚die Romawelle schwappt jetzt auch auf unsere Schule zu, wir bekommen im Sommer drei Romakinder‘. Also, als so bedrohlich wird das häufig erlebt. Einfach weil es Romakinder sind, ohne die Kinder zu kennen, ohne die Familien zu kennen, es sind Romakinder und damit werden sie als bedrohlich erlebt. Und das ist so eine Erfahrung, die wir ganz häufig so machen“.⁵

Die zu erwartende Präsenz bestimmter Kinder gilt als Zumutung, wodurch diese Kinder pauschal unter dem Vorzeichen von Belastung – als Teil einer auf die Schule zurollenden „Welle“ – gesehen werden. Wenn eine diskriminierende Schulkultur unthematisiert bleibt, setzt sie sich fort. Es entsteht ein „unausgesprochenes institutionalisiertes Einverständnis“⁶, das dem institutio-

nellen Auftrag der Schule diametral widerspricht. Genau diesen Gegensatz von institutionellem Auftrag und Schulkultur dokumentieren die Interviews der von der Unabhängigen Kommission Antiziganismus in Auftrag gegebenen Studie zu Rassismuserfahrungen von Sinti:ze und Rom:nja für den schulischen Kontext. Viele Rom:nja und Sinti:ze haben ihre Schullaufbahn als belastend erlebt, berichten von Zurückweisungen und Demütigungen sowie von fehlender Unterstützung durch Lehrkräfte.⁷ Die Zurücksetzung wird als massiv erlebt: „... die sehen mich manchmal so, als ob ich kein Mensch bin“.⁸ Dies bestätigen auch die Befunde der RomnoKher-Studie von 2021, bei der mehr als 600 Sinti:ze und Rom:nja befragt wurden: „Bemerkenswert ist, dass Lehrkräfte lediglich von 4,8 % der Befragten als Hilfe für das schulische Lernen erlebt wurden.“⁹

Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen in der Schullaufbahn wiegen besonders schwer, da die Institution Schule großen Einfluss auf die Berufsperspektiven und damit verbundene Lebenschancen hat. Zudem finden diese Erfahrungen hier – während Kindheit und Adoleszenz – in einer überaus prägenden und verletzlichen Lebensphase statt, in der Fragen von Anerkennung und Identität höchst sensibel sind. Umso tiefgreifender ist der Befund zu bewerten, „dass ein Großteil der Sinti und Roma (...) allzu oft lernhinderliche Erfahrungen machen musste und eine unfassbare Menge an diskriminierenden und rassistischen Vorfällen, Attacken und Übergriffen erlebt hat.“¹⁰

Für einen kritischen pädagogischen Umgang mit Antiziganismus/Rassismus gegen Sinti:ze und Rom:nja bedarf es eines Bewusstseins für die ausgrenzenden Wirkungen alltäglicher sozialer Unterscheidungspraktiken gegenüber Schüler:innen, die einer rassifizierten Gruppe zugeordnet werden. Wenn die spezifische rassistische Diskriminierung nicht bewusst gemacht wird, dann bleiben die eigentlichen Ursachen für die Schulprobleme fremd gemachter Gruppen ausgeblendet und können nicht bearbeitet und schließlich abgebaut werden. Neben den Diskriminierungserfahrungen ist für Schüler:innen aus zugewanderten Familien auch der unsichere Aufenthaltsstatus ein Faktor, der einen regelmäßigen Schulbesuch erschwert. Die ständige Sorge vor einer Abschiebung und die unsichere Zukunft haben erhebliche Auswirkungen auf den Schulbesuch betroffener Kinder und auf ihre Bildungswege. Die vielschichtigen Diskriminierungserfahrungen beeinflussen die Bildungssituation von Sinti:ze und Rom:nja als „kollektiv geteilte Erfahrungen und Barrieren“.¹¹ In dem

4 Cudak und Rostas nennen hier die „bestehende Knappheit und schwere Zugänglichkeit zur Ressource Kita-Platz“. Karin Cudak, Iulius Rostas, „Bildungssituation(en) von Sinti und Roma im deutschen Bildungssystem“, in RomnoKher-Studie 2021: Ungleiche Teilhabe. Zur Lage der Sinti und Roma in Deutschland, 27.

5 Erika Schulze, „... und dann heißt es, eure Kinder machen die Inklusion kaputt.“ Antiziganismus in pädagogischen Handlungsfeldern, in Konstellation des Antiziganismus. Theoretische Grundlagen, empirische Forschung und Vorschläge für die Praxis, hg. Wolfram Stender (Wiesbaden: Springer VS, 2016), 283-300, 287.

6 Iman Attia und Isidora Randjelović, Studie zu Rassismuserfahrungen von Sinti:ze und Rom:nja in Deutschland, 2020, 129. https://www.institut-fuer-menschenrech-te.de/fileadmin/Redaktion/PDF/UKA/Studie_zu_Rassismuserfahrungen_von_Sinti_ze_und_Rom_nja_in_Deutschland.pdf (Zugriff:

19.08.2022).

7 Vgl. Studie Rassismuserfahrungen, 2020, 131ff.

8 Ebd., 128.

9 Cudak, Rostas, RomnoKher-Studie 2021, 34.

10 Ebd., 35.

11 Ebd., 14.

Bestreben, bildungserfolgreich zu sein, müssen Sinti:ze und Rom:nja sich immer wieder der Zuordnung zu einer Gruppe stellen, wenn dieser Teil ihrer Identität sich nicht auf Dauer verbergen lässt. Sie sind mit einer zwangsläufigen Auseinandersetzung mit Ethnizität konfrontiert.¹² Dadurch kann ein spezifischer Stress der Zugehörigkeitsordnung entstehen.

Schüler:innen, die nicht zu einer rassifizierten und dadurch fremd gemachten Gruppe gehören, haben diese Zusatzbelastung nicht.

Zur Bedeutung des Umgangs mit dem Genozid im Bildungsbereich

Abwertende Kommentare seitens des Schulpersonals machen einen erheblichen Teil der von Amaro Foro e.V. seit 2014 dokumentierten antiziganistischen Vorfälle in Berlin aus.¹³ Dass diese Haltungen und Äußerungen immer noch so geläufig sind und ohne Zögern artikuliert werden, hat auch damit zu tun, dass der Genozid an den europäischen Sinti:ze und Rom:nja lange völlig ausgeblendet wurde und bis heute kein integraler Bestandteil kollektiven Geschichtsbewusstseins in Deutschland geworden ist. Die Missachtung der historischen Verfolgungsgeschichte begünstigt eine zu beobachtende Hemmungslosigkeit beim Äußern von abwertenden Zuschreibungen und bei der Ausübung segregierender Maßnahmen.

Um auf aktuelle Ausprägungen der Diskriminierung von Sinti:ze und Rom:nja heute einzugehen, sind eine historische Einordnung und die Ausbildung einer zeitgeschichtlichen Reflexivität von wesentlicher Bedeutung. Beides betrifft die Vermittlung von Wissen und Bewusstsein zur Verfolgungsgeschichte der europäischen und deutschen Sinti:ze und Rom:nja im Nationalsozialismus, sowie Kenntnisse über die Bedeutung der Erinnerung und des Gedenkens an den Völkermord in der Gegenwart. Dessen Anerkennung ist bis heute eine wesentliche Voraussetzung für die gesellschaftliche und politische Repräsentation der Minderheit, insbesondere in Deutschland. Die Bildungsinstitutionen haben in diesem Zusammenhang die Aufgabe, Wissen über den Genozid als Teil der deutschen Geschichte zu vermitteln, „und nicht mehr als etwas, das Fremden widerfahren ist“.¹⁴

Die unmittelbaren Nachwirkungen der Verfolgungserfahrungen wie auch ihre Missachtung in den Institutionen der Dominanzgesellschaft reichen weit über die

Nachkriegsgeschichte hinaus. Die transgenerationalen Auswirkungen sind evident und wirken gerade im Bildungsbereich als „kollektives Trauma“¹⁵, das in die Auseinandersetzung mit Bildungsbarrieren unbedingt einzubeziehen ist. In den „Empfehlungen zur gleichberechtigten Bildungsteilhabe von Sinti und Roma in Deutschland“ wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, „dass auch die zweite und dritte Generation durch Traumatisierung in ihrer Bildungsbeteiligung beeinträchtigt ist“.¹⁶ Darauf einzugehen, ist eine wesentliche Forderung an die Bildungsinstitutionen.

Das Verschweigen der Verfolgungsgeschichte im Schulunterricht stellt eine indirekte Diskriminierung dar, es entwertet einen bedeutenden Erfahrungsraum, der im Familiengedächtnis vieler Sinti:ze und Rom:nja von großer Bedeutung ist und Auswirkungen auf das Verhältnis zur Schule hat. Die transgenerationale Traumatisierung erzeugt ein Schutzbedürfnis, das angesichts mangelnder Anerkennung der eigenen Geschichte Ängste verstärkt.¹⁷ Dass dies eine Ursache für die schulischen Nachteile ausmacht, ist bisher kaum beachtet worden. Die mangelnde Auseinandersetzung mit dem Genozid wird von den davon Betroffenen als „Missachtung und Abwertung“ wahrgenommen.¹⁸ Weil Pädagog:innen weitgehend das Verständnis für die historischen Erfahrungen ihrer Schüler:innen fehlt, können sie diese nicht angemessen in ihrer Bildungslaufbahn begleiten.

Bildungsarbeit und bildungspolitische Maßnahmen, die dazu beitragen sollen, antiziganistischen Rassismus abzubauen, müssen der Vermittlung von Geschichtswissen über den Völkermord an den europäischen Sinti:ze und Rom:nja besonderes Gewicht geben und ihn in den Gesamtkomplex der NS-Verbrechen und ihrer ideologischen Grundlagen stellen. Der verbreiteten Ignoranz gegenüber den Folgen des Genozids bis in die Gegenwart ist durch geeignete Materialien und Vermittlungsformen entgegenzutreten. Zum Abbau von Diskriminierungen gehören sowohl die Vergegenwärtigung der transgenerationalen Folgen des Völkermordes wie die Würdigung des erinnerungskulturellen und erinnerungspolitischen Engagements der Nachkommen der Verfolgten im Kontext der gesellschaftlichen Erinne-

12 Vgl. Elizabeta Jonuz, Jane Weiß, (Un-)sichtbare Erfolge. Bildungswege von Romnja und Sintize in Deutschland (Wiesbaden: VS, 2020), 262.

13 Amaro Foro e.V., Dokumentation von antiziganistischen und diskriminierenden Vorfällen in Berlin 2016 (Berlin: Amaro Foro e.V., 2017).

14 So Daniel Strauß in der Süddeutschen Zeitung vom 4./5. Juli 2020, S. 7.

15 Uta Reichel, Jane Schuch, Bildungswege, in Daniel Strauß, Studie zur aktuellen Bildungssituation der deutschen Sinti und Roma. Dokumentation und Forschungsbericht, (Marburg: I-Verb, 2011), 87.

16 Stiftung Erinnerung, Verantwortung, und Zukunft, Gemeinsam für eine bessere Bildung. Empfehlungen zur gleichberechtigten Bildungsteilhabe von Sinti und Roma in Deutschland, 2016, 23. www.stiftung-evz.de/assets/4_Service/Infothek/Publikationen/EVZ_Studie_Bildungsteilhabe_Sinti_Roma.pdf (Zugriff: 19.08.2022)

17 Vgl. Albert Scherr und Lena Sachs, Bildungsbiografien von Sinti und Roma. Erfolgreiche Bildungsverläufe unter schwierigen Bedingungen (Weinheim, Basel: Beltz Juventa, 2017), 63.

18 Ebd., 83.

rungs- und Gedenkpraktiken bis in die Gegenwart. Diese zeitgeschichtliche Dimension ist nicht optional, sie ist immer zu vergegenwärtigen, weil sie für die Betroffenen wie auch für alle anderen zu ihrer Gegenwart gehört.

Autorin

Astrid Messerschmidt, Dr. phil., Jg. 1965, ist Professorin für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Geschlecht und Diversität an der Bergischen Universität Wuppertal. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind: Migrationsgesellschaftliche und geschlechterreflektierende Bildung; Rassismus- und Antisemitismuskritik; Bildungsarbeit in den Nachwirkungen des Nationalsozialismus.

Gadjé-Rassismus - Ein analytischer Perspektivwechsel auf Kontinuitäten menschenfeindlicher Ideologien in weißer Kultur und Identität

// Roxanna-Lorraine Witt

Bei dem folgenden Beitrag handelt es sich um einen Auszug aus „Gadjé-Rassismus- Ein analytischer Perspektivwechsel auf Kontinuitäten menschenfeindlicher Ideologien in weißer Kultur und Identität“; erstmals erschienen im Jahr 2021 in „Rassismus. Macht. Vergessen. Von München über den NSU bis Hanau: Symbolische und materielle Kämpfe entlang rechten Terrors“ (transcript).

Die Frage nach dem Schlussstrich, nach dem »Wann reicht es denn endlich?«, ist stets präsent in Diskursen zum Themenkomplex gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Erinnerung, insbesondere wenn diese Gruppen der Sinte*zze und Rom*nja und ihre Lebensrealitäten betreffen. Die Debatten werden so geführt, als hätte die Gewalt gegen Rom*nja und Sinte*zze vor 76 Jahren ein abruptes Ende genommen. Die Ignoranz, sowohl gegenüber der historisch dokumentierten »Zweiten Verfolgung« als auch den anhaltenden Zuständen des Kampfes, der gegen Sinte*zze und Rom*nja mit den Mitteln psychologischer und physischer Gewalt geführt wird, zum Zweck der Unterdrückung, ist schier grenzenlos und spiegelt sich im Versagen des angemessenen Umgangs mit den jüngsten Ereignissen der Verfolgungsgeschichte wider: ob NSU,

Halle oder Hanau. Die Gründe für die anhaltende Verfolgung werden im breiten öffentlichen Diskurs gern in Tradition oder im Naturell der Gruppen festgemacht. Dabei könnte in einem Land im Herzen Europas mit seiner tausendjährigen Geschichte ideologischem weißen Übermenschentums, des Kolonialismus und des Holocaust nicht klarer sein, wo sich der eigentliche Handlungsbedarf ergibt: in der Identität und Kultur der Aggressoren.

Indem das Sprechen über die Ursachen zur Ursache selbst verklärt wird und die Subalternen für ihre eigene Unterdrückung verantwortlich gemacht werden, dort, wo ihnen »Identitätspolitik« als Kampfbegriff entgegenschlägt, ersuchen insbesondere die Profiteure des Systems der Ungleichheit ihre Macht aufrechtzuerhalten. Dieser Artikel umreißt analytisch die Ursprünge der ideologischen Sozialisation all jener, die mit unter Verschluss gehaltenen Akten, Widerstand gegen interne Untersuchungen zu Rassismus im Polizeiapparat und dem Mantel des Schweigens zu Abschiebungen von Rom*nja in den Tod all ihre Bemühungen daran setzen, den Kanon der gewaltvollen weißen Kultur aufrechtzuerhalten und das System der Ungleichheit vor der Dekonstruktion zu schützen. Die Analysen sollen dazu dienen, die Konstruktion der Identität der Gadjé und ihrer gewaltgeladenen Kultur nachvollziehbar zu machen und so den Weg zu ebnen, den aus dieser gewaltgeladenen Identität hervorgehenden Terror in seiner Entstehung zu verhindern. Die Ereignisse in Halle und Hanau haben deutlich aufgezeigt, dass die Notwendigkeit der Dekonstruktion der Gadjé-Identität nicht zum »Minderheitenproblem« verklärt werden darf, sondern vielmehr als eine Frage der nationalen Sicherheit behandelt werden muss. Dort nämlich, wo Gadjé selbst dem Terror erliegen, der Resultat unreflektierter Sozialisation im Sinne nationalsozialistischer Ideologie aus der Mitte der Gesellschaft entspringt, bedarf es eines Perspektivwechsels auf die zugrunde liegenden Ursachen und Mechanismen.

Der emanzipierte Blick

Gadjé bezeichnet hierbei als Begriff aus dem Romnes¹ nicht, wie oftmals falsch übersetzt, »Nicht-Sinti/Nicht-Roma«. Es gibt mitunter eigene Begrifflichkeiten im Romnes für Angehörige von Gruppen, die ähnliche Dimensionen der rassifizierten Gewalt erfahren, wie bspw. Jüdische und Schwarze Menschen, die keine Gadjé sind und die zudem in ihrer intersektionellen Natur ebenso Rom*nja oder Sinte*zze sein können. Gadjé ist ein sehr spezifischer Terminus, um nicht nur Zugehörig-

1 Ein Begriff für die verschiedenen Sprachen, Sprachvarianten und Dialekte ebenjener, die von verschiedenen Gruppen der Rom*nja und Sinte*zze gesprochen werden. Der hier verwendete Begriff ist die Selbstbezeichnung für die Sprache der westdeutschen autochthonen Gruppen der Sinti. Ein weiterer geläufiger Begriff im deutschsprachigen Raum ist bspw. »Sintitikes«.

keit zur Dominanzgesellschaft zu markieren, die Privilegien und privilegierte Zugänge zu Ressourcen besitzt², sondern als Begriff für Angehörige jener Gruppen, denen ein **Gewaltpotenzial** gegen Rom*nja und Sinte*zze inhärent ist, wenn auch »nur« dadurch, dass sie keinerlei Wissen und, daraus abgeleitet, Professionalität für die Menschen der Gruppen der Sinte*zze und Rom*nja besitzen. Für alliierte weiße Personen werden mitunter andere Termini verwendet.³ Gadjé-Rassismus inkludiert zudem eine weitere Dimension der Emanzipation: Die Definition dessen, was »Wissenschaft« ist, wie Wissensproduktion stattfindet und wie »Wissenschaft« zu sein habe, wird von denjenigen infrage gestellt, die lange Zeit durch »Wissenschaftler*innen« - von Ritter und Mengele bis »Tsiganologen« der Neuzeit - entmündigt wurden und deren Wissensproduktion im Kontext eines Kanons der Schriftlichkeit als einzig legitime Form der Wissensproduktion delegitimiert worden war (vgl. Jonuz/Weiß 2020: 53-70).

»Die Chronik dieses Gadjé*-Rassismus ist eine Geschichte der weißen Wissenschaft, der Medizin, des Wohlfahrtsstaates und der Kirchen, der Polizeiapparate und der politischen »Ordnungswerkzeuge«. [...] Es ist nicht alles dasselbe aber die Traditionen und die weißen Überlieferungen der Repressionen sind deutlich«. (Fernandez 2015: 152)

Wie in vielen anderen Gruppen mit einer historischen Tradition der »Oral-History« wird die Dokumentation der Wissensproduktion innerhalb der Gemeinschaften der Rom*nja und Sinte*zze heutzutage vor allem durch audiovisuelle Medien dokumentiert. Diese Form der Wissensproduktion steht konträr zu dem, was in weißen Wissenschaftskontexten nur in Form von Papers und Büchern Legitimierung und Eingang in Forschung und Lehre, in das anerkannte Verständnis von Realität findet. Die Notwendigkeit, das dokumentierte und prozessierte Wissen zu verschriftlichen und zu belegen, ist eine Taktik, die der Wahrung wissenschaftlicher Kulturdominanz dient: Das Wissen der Gruppen wird vom akademischen Kanon ausgeschlossen, solange es nicht verschriftlicht ist. Um es zu verschriftlichen, müssen jedoch zunächst die Quellen verschriftlicht werden, was sich aufgrund des Misstrauens in Wissenschaft durch den Beitrag wissenschaftlicher Einrichtungen und einzelner »Wissenschaftler« zur Entmenschlichung und Verfolgung der Gemeinschaften äußerst schwierig gestaltet. Die Anerkennung von Wissen am Kriterium der Schriftlichkeit festzulegen, trägt also aktiv zur Exklusion des Wissens aus durch rassistische Gewalt traumatisierten Gruppen bei. Gadjé-Wissenschaft als Instrument der Legitimation von Herrschaft und Entmenschlichung ist demnach bewusst so ausgelegt, dass die Deu-

tungshoheit für anzuerkennende Wissensproduktion und damit Bestimmung darüber, was als Realität und was als gefühlte Wahrheiten zu verstehen ist, stets nur in der Hand von Gadjé verbleiben kann (vgl. Jonuz/Weiß 2020: 47-70). Die Reproduktion von Rassismus ist somit konzeptioneller Teil des wissenschaftlichen Kanons der Gadjé.

»Es ist krass, immer Rassismusreproduktion zu unterbrechen oder zu entlarven: sozusagen immer sagen zu müssen, was wir nicht sind, um ab und zu sagen zu können wie/was Romnja*, Sinti*zza, Calé*, Manouches* agieren oder denken. Aber es ist bezeichnend dafür, dass der deutsche weiße Rassismus nicht historisch gedacht und betrachtet wird. Die rassistischen und revisionistischen Strukturen und Menschen tun so, als ob sie nicht heute mit gestern denken würden, obwohl sie genau wissen, dass sie es tun. [...] Es ist nicht übertrieben zu sagen, dass klare Elemente der Diskurse aus dem 19. Jahrhundert, zum Beispiel im kulturellen Feld oder in sozial-darwinistischen oder bildungsbezogenen Aussagen, heute wiederzufinden sind.« (Fernandez 2015: 152)

Rassismus ist ein Akt der Gewalt, der zumeist auf Menschen einwirkt, deren Lebensrealitäten eine intersektionelle Wirklichkeit abbilden, in welcher verschiedene Arten diskriminierender und traumatisierender Gewalt auf sie einwirken und miteinander interferieren, so auch der Gadjé-Rassismus. Die Gewalt ist gemäß ihrem Zweck stets entmenschlichender Natur. Sie entspringt ideologisch dem Weltbild einer Überlegenheit der Gadjé, deren konstruierte Überlegenheit über den Faktor »Mensch-Sein« ihre Herrschaft legitimiert und gleichzeitig vor eben jener Ausbeutung und Verfolgung schützt, derer Legitimation durch die Konstruktion der Anderen erfolgt, welchen das Mensch-Sein graduell oder vollständig, bemessen an ihrer konstruierten Andersartigkeit, abgesprochen wird. Dies dient vor allem der Legitimation der Ausbeutung nicht-weißer Gruppen und der Aneignung ihrer Ressourcen. Dem zugrunde liegenden Weltbild der Gadjé ist eigen, dass es nur zwei Modi zulässt: »Herrschen« oder »Beherrscht-werden«. Selbst im demokratischen System, das von humanistischen Werten geprägt diesen Vorstellungen eigentlich diametral gegenübersteht, ist die Angst vor dem Beherrscht-Werden der Gadjé deutlich erkennbar: etwa dort, wo die Legislative mit vorwiegend weißen, cis-geschlechtlichen und heteronormativen Menschen besetzt ist und ein Abbild der durchschnittlichen Bereitschaft zur viel beschworenen repräsentativen Vielfalt in allen Positionen der Macht, von Politik bis Medien, ergibt. Die Vorstellung, dass eine gewaltfreie, im Sinne einer herrschaftsfreien, gleichberechtigte Gesellschaft lediglich eine Utopie darstelle, die gegen die »Natur des Menschen« im Sinne sozialdarwinistischer Vorstellungen vom Recht des Stärkeren sei, manifestiert sich als größte Hürde für Gadjé, sich reflexiv mit der von ihnen

2 Die Autorin spricht hier für das von ihr selbst gesprochene Romnes der deutschen Sinti, nicht für alle Sprachen und Kulturen aller Gruppen der Sinte*zze und Rom*nja weltweit.

3 Siehe Fußnote 2.

geschaffenen gewaltgeladenen Identität und Kultur auseinanderzusetzen, da eine Aufgabe von Herrschaft gemäß dieser Vorstellungen einer Unterwerfung gleichkommen würde.

Unter dem Terminus »Antiziganismus« versuchten bislang vor allem Gadjé und jene, die eine politische Strategie des sogenannten »White Appeasement« verfolgen, seit jeher diese Gewalt zu beschreiben, ohne sie als solche zu benennen und ohne die Quellen der Gewalt als solche sichtbar zu machen. Oftmals auch ohne anzuerkennen, wie sie selbst Gewalt gegen Rom*nja und Sinti*zze in und mit ihrer Wissensproduktion kontinuierlich reproduzieren und legitimieren, symbolisch festgehalten in dem von ihnen dafür konstruierten Begriff: »Antiziganismus«. Die Rechtfertigung zur Nutzung des Terminus dekonstruieren Oprea und Matache, indem sie die Ablenkung von der systemischen Dimension von Rassismus durch die Etablierung eines auf Konstruktion bzw. Vorurteilsforschung basierenden Konzeptes des »Antiziganismus« entlarven:

»Wenn wir also über Rassismus diskutieren, müssen wir über die Projektionen der Mehrheit hinausschauen und die systemische Natur, die Machtstrukturen und die Achsen der Herrschaft in Bezug auf dieses Phänomen verstehen. Als Roma-Frauen in Schweden oder der ehemaligen Tschechoslowakei zwangssterilisiert wurden, geschah dies nicht auf Druck der dominanten Bevölkerung aufgrund ihrer Wahrnehmung von »Zigeunern«, sondern weil die Regierungen eine gezielte Politik zur Unterdrückung der »minderwertigen« Roma betrieben. In ähnlicher Weise wurden die Roma während des Holocausts nicht einfach verfolgt, weil die Gesellschaft sie als »Zigeuner« ansah, sondern sie waren das Ziel einer institutionellen Politik, die auf einem starken rassistischen Glauben an die Überlegenheit der Weißen beruhte. [...] Indem wir also argumentieren, dass die imaginierte Vorstellung eines »Zigeuners« das eigentliche Objekt des Hasses aufgrund von Vorurteilen ist, lenken wir von der strukturellen und ideologischen Natur des Rassismus gegen Roma ab, die in rassistischem Glauben, Hierarchie und Herrschaft wurzelt.« (Oprea/Matache 2019: 295f.)

Der emanzipierte Blick kehrt die Entmenschlichung der Sinti*zze und Rom*nja um: Indem sie sich von beschriebenen Objekten zu beschreibenden Subjekten emanzipieren, nehmen sie sich aktiv die Deutungshoheit zurück – über ihr Mensch-Sein, über ihre Identität, über Begrifflichkeiten, über die Legitimität ihrer eigenen Wissensproduktion fernab eines weißen Referenzrahmens. Gadjé-Rassismus löst nicht nur symbolisch den Begriff Antiziganismus ab, die Natur des Gadjé-Rassismus ist eine andere: Rom*nja und Sinti*zze richten den analytischen Blick auf die Quellen und Ursachen der gegen sie gerichteten Gewalt. Gadjé-Rassismus als

analytische Praxis ist eine Rückaneignung des Mensch-Seins durch die von Gadjé Entmenschlichten. Durch die Verschiebung der Fokussierung von Opfer- auf Täter*innenstrukturen bemächtigen sich Rom*nja und Sinti*zze des Subjektseins, der Beobachter*innenrolle, der Analysehoheit innerhalb rassistischer Blick- und Deutungsverhältnisse.

Aus welchen ideologischen Grundannahmen erwächst die Bereitschaft zur Gewalt gegen BIPOC und POC, gegen Rom*nja und Sinti*zze? Wo finden diese ihre Ursprünge, welche intergenerationellen, intragenerationellen und kulturellen Transmissionswege sind zu identifizieren und in welchem Zusammenhang steht die Identität der Gadjé mit ihrer Bereitschaft zur Gewalt? Welchen Zweck erfüllen Rom*nja und Sinti*zze als Projektionsflächen der Gadjé-Identität und wie zeigt sich die Kontinuität der Entmenschlichung zu eben jenen Zwecken in der Erinnerungskultur? Diesen Überlegungen folgend ist es zunächst wichtig, die Strategien der Entmenschlichung, welche sich als besondere Charakteristika des gegen Rom*nja und Sinti*zze gerichteten Rassismus präsentieren, zu benennen, um schließlich daraus resultierend die Konstruktionsmechanismen der Gadjé-Identität zu verstehen.

Randjelović beschreibt in »Rassismus gegen Rom*nja und Sinti*zze«(2019) fünf Kennzeichen, die sie als spezifisch für Rassismus gegen Rom*nja und Sinti*zze isoliert. Ihre Kernaussagen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- 1) Die Rassifizierung der Gruppen der Sinti*zze und Rom*nja als Impersonifikation des absoluten Gegenteils der bürgerlichen Tugendhaftigkeit, Moral und Werte. Diese geht mit einer Exotisierung und Fetischisierung einher und der Verklärung zu »mystischen Wesen« oder »ewigen Fremden«, die sich insbesondere in der Verbindung zwischen Sexismus und Rassismus äußert.
- 2) Die Konstruktion des Übermenschentums der Gadjé über den Faktor Zivilisation durch Abgrenzung vom Untermenschentum der Rom*nja und Sinti*zze als absolute Antagonisten und darin begründete konkrete Herrschaftsverhältnisse, welche sich bspw. im Erziehungsgedanken und in entsprechenden strukturellen Maßnahmen der Unterdrückung äußern.
- 3) Ordnungs- und Polizeiapparat sowie das gesamte Feld der sozialen Arbeit als ausübende Organe der Herrschaftsgewalt sowie die Wissenschaft als Instrument der zielgerichteten Produktion von »Wissen«, das dazu geeignet ist die Herrschaftsverhältnisse durch Ethnisierung von sozialen Problemen zu legitimieren.

4) Die historisch kontinuierliche Verklärung von Ursache und Wirkung im Sinne der Verklärung von durch Verfolgung erzeugten Lebensumständen von Rom*nja und Sinte*zze zu »Kultur«, um diese »*kulturelle Andersartigkeit*« wiederum zur Legitimationsgrundlage von Verfolgung zu verklären, welche dazu dient, die wahren Quellen und Ursachen von Verfolgung unsichtbar zu machen, also *das gewaltvolle Verhalten von Gadjé zu entkriminalisieren* und damit vor Dekonstruktion zu schützen.

5) Die aktive Exklusion von Betroffenen und damit deren absolute Unsichtbarmachung in Diskursen über sich selbst und ihrer eigenen Lebensrealitäten.

»Beim Rassismus handelt es sich also nicht einfach um individuelle Vorurteile, sondern um die Legitimation von gesellschaftlichen Hierarchien, die auf der Diskriminierung von so konstruierten Gruppen basieren. In diesem Sinn ist Rassismus immer ein gesellschaftliches Verhältnis« (Rommelspacher 2009, S. 29). Demzufolge ist Rassismus gegen Sinti*zze und Rom*nja nicht nur ein Vorurteil beziehungsweise die Summe mehrerer Vorurteile, sondern ein gesellschaftliches Verhältnis und als solches produziert(e) es fortwährend Gewalt gegen Rom*nja und Sinti*zze. Diese Gewalt wird legitimiert (und auch ausgeübt) mithilfe von Diskursen, die sich in symbolischen Politiken und struktureller Diskriminierung äußern, z.B. indem Rom*nja das Recht auf Asyl pauschal und kollektiv abgesprochen wird und ihre Fluchtursachen entpolitisiert werden (Vgl. Bislimi 2014).« (Randjelović 2019: 21; Hervorhebung R.-L.W.)

Die Konstruktion des Absoluten Anderen als Gegenbild zur Identität der Gadjé, die *Kriminalisierung der Existenz von Rom*nja und Sinte*zze* und der unvergleichbare Grad der Entmenschlichung bilden das Fundament dessen, worüber sich Gadjé-Identität in Abgrenzung konstruiert. **Die Vorstellung der Gadjé über sich selbst bzw. das Ideal, nach dem sie durch ihre Sozialisation zu streben gezwungen sind, kann durch umgekehrte Analyse der Aussagen zur Andersartigkeit von Nicht-Weißen erschlossen werden.** Das historisch beschriebene Objekt des abgewerteten »schwarzen ~~Zigeuner~~« funktioniert beispielsweise nur in Abgrenzung zum beschreibenden, sich selbsterhöhenden Subjekt des »weißen Nicht-~~Zigeuner~~«. Die Konstruktion der Z*geuner-Identität durch Gadjé beinhaltet also auch immer die Konstruktion ihrer eigenen Identität, die jedoch abermals zum Schutz vor Dekonstruktion bewusst unmarkiert bleibt. **Die Unsichtbarkeit der weißen Norm aufzuheben, bedeutet nicht, die Konstrukte, auf derer Basis die Aussagen getätigt werden, zu erschaffen; es bedeutet lediglich, sie sichtbar zu machen und der Entmenschlichung so die Grundlage zu entziehen, da im Moment der Sichtbarkeit auch eine Gerichtsbarkeit gemäß humanistischer Werte ermöglicht wird.**

Für die Analysen des Gadjé-Rassismus ist es fundamental, die Instrumente der Dekonstruktion zu beherrschen. Sind die Mechanismen der Entmenschlichung bei allen anderen Arten der Diskriminierung mehr oder minder offensichtlich, so zeichnen sich insbesondere die gegen Rom*nja und Sinte*zze gerichteten Formen der Gewalt durch verdeckte Formen des Rassismus aus, im Vergleich zu offenen Formen des Rassismus, wie sie sich bspw. gegen Schwarze Menschen oder jüdische Menschen richten und von welchen auch Rom*nja und Sinte*zze betroffen sind, die phänotypisch als nicht-weiße Menschen sichtbar sind oder/und eine weitere sichtbare BIPOC-Identität besitzen.

Dies wiederum hängt mit dem Grad der sozialen Akzeptanz in der breiten Gesamtbevölkerung gegenüber den Dimensionen der Entmenschlichung von Gruppen der Rom*nja und Sinte*zze zusammen: Nur für jene, von denen noch angenommen werden könnte, dass sie Menschen sind und ihnen Mensch-Sein innewohnt, musste und muss eine Rechtfertigung für ihre Entmenschlichung und Ausbeutung gefunden werden. Dort, wo die Entmenschlichung bereits Normalität geworden ist, die Entmenschlichung einer Gruppe also von einem großen Teil der Bevölkerung - unabhängig davon, ob sie der dominierenden oder einer ebenfalls marginalisierten Gruppe angehören - unhinterfragt bleibt, bedarf es keiner weiteren Rechtfertigung. Dementsprechend ist es nicht verwunderlich, dass die Gruppen selten in Manifesten von Tätern wie Rathjen explizit erwähnt, jedoch letztlich Zielscheiben der Gewalt dieser Täter werden, direkt wie in Hanau oder indirekt durch Kriminalisierung wie in Heilbronn im Fall der Ermordung der Polizistin Michèle Kiesewetter durch den NSU.

»Die Spur 101/104 Landfahrer«

»Polizei und Medien suggerierten im Fall von Michèle Kiesewetter, es müsse sich bei der Frau um eine »Landfahrerin« oder »reisende Person« handeln. Schließlich sei ja die DNA-Spur der »unbekannten weiblichen Person« zwischen 1993 und 2007 an unterschiedlichsten Tatorten in Deutschland, Österreich und Frankreich gefunden und seien in Tatortnähe Roma serbischer Herkunft kontrolliert worden. Oder in den Worten von Romani Rose, des Vorsitzenden des Zentralrats deutscher Sinti und Roma: **»Hier wurde eine ganze Minderheit unter Generalverdacht gestellt.«**« (Kleffner 2017, Hervorhebung durch R.-L.W.)

Davon auszugehen, dass sich Attentate, die aus einer Ideologie der white Supremacy heraus begangen werden, nicht gegen Sinte*zze und Rom*nja richteten, nur, weil diese in ideologischen Schriften oder Manifesten keine Erwähnung finden, ist fatal. Es muss im Gegenteil davon ausgegangen werden, dass bei allen Auswüchsen dieser Art von Gewalt Sinte*zze und Rom*nja immer

mitgedacht werden und gerade deshalb besonderen Schutzes vor Gewalt bedürfen. Die Geschichte zeigt, dass es weder in Hitlers »Mein Kampf« noch im Hauptwerk des von ihm ernannten NSDAP-Chef-Ideologen Alfred Rosenbergs der expliziten Erwähnung von Sinte*zze und Rom*nja als Feindbilder bedurfte, um ihre Vernichtung zu vollziehen.

Autorin

Roxanna-Lorraine Witt war bis 2020 Leiterin des Bildungsreferats im Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma. Sie ist Mitgründerin und Vorsitzende von save space e.V., Verein für Intersektionalität, Inklusion, Digitalisierung und Empowerment. Sie arbeitet als freischaffende Wissenschaftlerin und Consultant mit den Schwerpunkten Radikalisierung in digitalen Räumen, Intersektionalität und Empowerment.

HINWEISE ZU BEGRIFFEN:

„Antiziganismus“

Der Begriff „Antiziganismus“ ist Gegenstand kontroverser Diskurse im nationalen und internationalen Kontext. Er wird vermehrt von Angehörigen der verschiedenen Communities abgelehnt. Die Kritik beinhaltet, dass der Begriff auf Basis rassistischer und entmenschlichender Begrifflichkeiten konstruiert wurde und damit sprachliche Gewalt weiter manifestiert und normalisiert - dem Ziel des Diskurses um Gewalt gegen Sinte*zze und Rom*nja, eben jene Gewalt zu reduzieren und eliminieren, also diametral gegenüber steht. Kontrovers sind auch die mit dem Begriff verknüpften Bedeutungsinhalte und Anwendungsgebiete: So bezeichnet die „Gesellschaft für Antiziganismusforschung“ mit „Antiziganismus“ ein Gewaltverhältnis, welches sich vorwiegend über Projektionen von Stereotypen auf bestimmte Gruppen richtet - welches aber nicht ausnimmt, dass auch bspw. weiße Menschen / Gadjé von dieser Gewaltform betroffen sein können. Diese inhaltliche Definition wird von einem Großteil der Sinte*zze und Rom*nja abgelehnt, da das spezifische, historisch-gewachsene Gewaltverhältnis als strukturelle Ausprägung vorliegt, die transgenerationale Auswirkung für Betroffene haben. Sie lehnen den Begriff „Antiziganismus“ mit dieser Bedeutungsdefinition ab, da er die strukturelle Dimensionen relativiert und strukturell gewachsene Macht- und Ungleichheitsverhältnisse nicht berücksichtigt.

Befürworter des Begriffes argumentieren, dass das gesellschaftliche Gewaltverhältnis gegen Rom*nja und Sinte*zze, ebenso wie Antisemitismus, nicht ausreichend mit dem Begriff „Rassismus“ erfasst wird, da, ähnlich wie beim Antisemitismus, eine ein-

zigartige Ausprägung historisch-tradierter und gesellschaftlich manifestierter Gewalt- und Entmenschlichungsverhältnisse vorliegt. Der Begriff gilt zudem als gesellschaftlich bereits etablierter als andere Begriffe wie „Gadjé-Rassismus“, „Anti-Romaismus“ usw., die selbst ebenfalls Gegenstand von Begriffsdiskursen sind. Der Diskurs um und die Wahl neuer Begrifflichkeiten wird begleitet von einer Angst seitens der Betroffenen, die Gesellschaft der Gadjé mit den Diskursen und ihren Ergebnissen zu überfordern und dadurch Mechanismen zu begünstigen, die Ablehnung, Ignoranz und Gewalt perpetuieren, während befürchtet wird dass Akzeptanz und Bereitschaft zur Auseinandersetzung zurückgehen könnten.

Wissenschaftler*innen aus Rom*nja und Sinte*zze Gemeinschaften (bspw. Randjelović, Barz, Schuch) empfehlen deshalb, die Aushandlungsprozesse innerhalb der Gemeinschaften zu beobachten und in Texten- und Sprachgebrauch eine Vielfalt an Termini zuzulassen, zumal auch für verschiedene Kontexten die Nutzung unterschiedlicher Begriffe als legitim und notwendig betrachtet wird.

Begriffsdiskurse innerhalb der Gemeinschaften finden aufgrund mangelnder Repräsentation und erschwertem Zugang zu weißen akademischen Kontexten oftmals im Rahmen tradierter Stätten und Formen von Romani-Wissensproduktion statt. Neu sind Diskurse, die in digitalen Räumen sichtbar werden und die Emanzipation der Betroffenen durch erhöhte Sichtbarkeit fördern. Um ein vielfältiges Bild zu erhalten, sollten Interessierte die Beiträge von Selbstorganisationen und Initiativen zu den Themen oftmals auf deren digitalen Präsenzen verfolgen, bspw. Homepage, Social-Media-Accounts, usw. oder direkt in Kontakt treten.

Stellungnahme des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma zum Bericht der Unabhängigen Kommission Antiziganismus (UKA)

Es handelt sich hierbei um einen Auszug aus der Stellungnahme des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, welche erstmals am 24. Juni 2021 veröffentlicht wurde. Die gesamte Stellungnahme steht unter <https://zentralrat.sintiundroma.de/> zum Download verfügbar.

Mit der Einsetzung der Unabhängigen Kommission Antiziganismus durch die Bundesregierung 2019 wurde eine langjährige Forderung des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma umgesetzt, sich aus der historischen Verantwortung heraus der Bekämpfung des Antiziganismus zu widmen. Am 22. März 2019 beschäftigte sich der Deutsche Bundestag erstmalig mit dem Thema und nahm den Antrag „Antiziganismus bekämpfen“ der Koalitionsparteien CDU/CSU und SPD mehrheitlich an. Damit wurde die Einsetzung einer unabhängigen Expertenkommission beschlossen, welche eine systematische Bestandsaufnahme aller Erscheinungsformen des Antiziganismus erarbeiten und der Bundesregierung konkrete Handlungsempfehlungen zu dessen Bekämpfung vorlegen sollte.

Nach 2-jähriger Arbeit hat die Unabhängigen Kommission Ende März 2021 nun einen mehr als 800-Seiten umfassenden Bericht mit über 60 Empfehlungen und sechs zentralen Forderungen vorgelegt. Der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma begrüßt ausdrücklich die in dem nun vorliegenden Abschlussbericht formulierten Empfehlungen der Kommission, die den Forderungen des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma in wesentlichen Punkten folgen. Die Ergebnisse des Berichts der UKA bestätigen weitestgehend die Ergebnisse der vom Zentralrat in Auftrag gegebenen Expertisen, Gutachten und Studien zu Antiziganismus sowie die seiner Monitoringberichte zur Umsetzung des ‚EU-Rahmens für nationale Strategien zur Integration der Roma‘ in Deutschland.

[...]

Zum einen stellt die UKA fest, dass Antiziganismus in Deutschland als Normalität gilt und als Normalität wahrgenommen wird, dass also ein Bewusstsein und die Wahrnehmung für das Bestehen massiver Diskriminierungen von Sinti und Roma in nahezu allen Lebensbereichen fast vollständig fehlen. Zum anderen zeigen die Empfehlungen des Berichts, dass die Bekämpfung von Antiziganismus kaum auf entsprechende Instrumente,

Materialien oder Einrichtungen aufbauen kann. Weder für Schulen noch für die Einrichtungen der politischen Bildungsarbeit gibt es entsprechende Vorgaben.[1]

Antiziganismus gehörte vielmehr in einer Reihe von staatlichen Einrichtungen - zu nennen sind hier vor allem die Landeskriminalämter und das Bundeskriminalamt - zur Grundhaltung vieler Mitarbeitender, durch die die gesamte Minderheit in Deutschland nach dem Krieg systematisch kriminalisiert und aus der Gesellschaft weitgehend ausgegrenzt worden war. Bis heute ist Antiziganismus in staatlichen Behörden und Handeln zu finden.

[...]

Eine wirksame Umsetzung der Empfehlungen bedarf einer systematischen Implementierung durch eine Strategie. Der Zentralrat fordert die Bundesregierung auf, einen „Aktionsplan bzw. bundesweiten strategischen Rahmen für die Bekämpfung von Antiziganismus und die gleichberechtigte Teilhabe von Sinti und Roma“ zur Umsetzung der EU-Strategie in Deutschland zu entwickeln und zu beschließen. Ein besonderer Schwerpunkt ist dabei auf die Partizipation von Sinti und Roma in allen relevanten Prozessen und auf allen Ebenen, u.a. in der Vorbereitung, Umsetzung und Evaluation/Monitoring des strategischen Rahmens zu legen. Notwendiger Schritt in diesem Prozess ist die Einrichtung einer unabhängigen Melde- und Informationsstelle Antiziganismus (MIA). Diese Stelle hat neben der Dokumentation von Vorfällen auch die Aufgabe, Erscheinungsformen und Ausprägungen von Antiziganismus und antiziganistische Straftaten sowie die spezifischen Problemlagen und die Folgen für die Betroffenen zu untersuchen.

[...]

Zu den Ergebnissen im Einzelnen:

Die Arbeit der UKA stellt den bisher umfangreichsten und anspruchsvollsten Versuch dar, die vielfältigen Erscheinungsformen und Dimensionen des Antiziganismus in Deutschland wissenschaftlich und politisch aufzuzeigen. Die Unabhängige Kommission Antiziganismus hat nachdrücklich festgestellt, dass:

- Antiziganismus ein eigenständiges Macht- und Gewaltverhältnis darstellt, das sich über Jahrhunderte ausgeprägt hat und von anderen Formen rassistischer Diskriminierung deutlich zu unterscheiden ist.
- Antiziganismus ein strukturell und institutionell in der europäischen Moderne angelegtes vielschichtiges Phänomen ist, welches sich historisch überlagert und flexibel an veränderte gesellschaftliche Bedingungen anpasst.

- sich die Auswirkungen des NS-Völkermords wie ein roter Faden durch die bundesrepublikanische Geschichte nach 1945 ziehen. Bis heute fehlt es an einer breiten, gesellschaftlichen Initiative zur Revisi- on von nach 1945 fortwirkenden antiziganistischen Deutungs- und Handlungsmustern sowie von institu- tionellen Diskriminierungsmechanismen gegenüber der Minderheit.
- die Erinnerung an und Aufarbeitung des Völkermords an den Sinti und Roma und die Auseinan- dersetzung mit seinen Nachwirkungen zentrale Be- zugspunkte für das Verständnis von Antiziganismus heute sein müssen.
- die Erfahrungen der von Antiziganismus Betroffe- nen im öffentlichen Diskurs nahezu unsichtbar sind.
- der Völkermord bis heute keinen Eingang ins kol- lektive Gedächtnis gefunden hat.

Zentrale Befunde des Berichtes:

Die UKA greift mit dem Punkt „Nachholende Gerechtig- keit“ im Titel des Berichtes das Unrecht auf, das Sinti und Roma auch nach 1945 weiter zugefügt wurde. 76 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs sind Sinti und Roma immer noch nicht als kollektiv Verfolgte aner- kannt; ihnen zugefügtes Unrecht ist bis heute nicht an- gemessen aufgearbeitet und entschädigt worden. Eine Entschädigung für dieses Unrecht, das Sinti und Roma zugefügt wurden, wenn auch sehr verspätet, ist ein un- erlässlicher Bestandteil einer Aufarbeitung und Wieder- gutmachung seitens der Bundesrepublik.

Der Zentralrat betrachtet die Entschädigung als nicht abgeschlossen und hat vier Forderungen:

- Erstens muss die Festsetzung¹ endlich als spezifi- sche nationalsozialistische Verfolgungsmaßnahme anerkannt werden und zu einer laufenden Entschä- digungszahlung berechtigen.
- Zweitens muss die Berechtigung auf eine laufende Entschädigungsleistung von der deutschen Staats- angehörigkeit entkoppelt werden.
- Drittens müssen die Überlebenden, deren Kindheit

1 Mit dem Festsetzungserlass von Himmler vom 17. Oktober 1939 war es Sinti und Roma im Gebiet des deutschen Reiches verboten, sich von dem Ort, an dem sie sich zum Zeitpunkt der Erfassung befanden, zu entfernen. Die sogenannte Festsetzung diente als Grundlage für polizeiliche Erfassung sowie nachfolgende rassenbiologische Untersuchungen. Festsetzung hatte eine rassenpolitische Zielsetzung: die Vor- bereitung der späteren Deportationen und der physischen Vernichtung der Sinti und Roma. Die mit einer Festsetzung verbundenen massiven psychischen Belastungen verursach- ten potentiell schwerwiegende gesundheitliche Nachwirkun- gen, auch auf die nachfolgenden Generationen.

in besonderer Weise beeinträchtigt und traumati- sierend war (z.B. Verlust der Eltern, Aufenthalt im KZ u.a.), eine zusätzliche Einmalzahlung in Anerken- nung „der geraubten Kindheit“ erhalten.

- Und viertens muss der krankenversicherungs- rechtliche Status von Hinterbliebenen dauerhaft ge- sichert sein.

Um die vielfältigen Erscheinungsformen des Antiziga- nismus näher zu untersuchen, hat die UKA 15 Einzelstu- dien in Auftrag gegeben.

Befunde zu Rassismuserfahrungen

Eine der bedeutendsten Einzelstudien stellt die „Stu- die zu Rassismuserfahrungen von Sinti:ze und Rom:nja in Deutschland,“ dar, in der Betroffene zu ihren Erfah- rungen mit Antiziganismus insbesondere beim Zugang zu Bildungsinstitutionen, zum Arbeits- und Wohnungs- markt, zur Gesundheitsversorgung sowie beim Umgang mit der öffentlichen Verwaltung und mit Trägern der Sozialen Arbeit berichten. Eines der wichtigsten Ergeb- nisse ist hierbei der Befund der Transgenerationalität von Trauma und Unrechtserfahrungen, der zeigt, dass antiziganistische Übergriffe und Diskriminierung in der Gegenwart auch bei den nachfolgenden Generationen seelische Erschütterungen erzeugen, die an die NS-Ver- folgung und Unrechtserfahrung nach 1945 der Vorfah- ren anknüpfen.

Die Erfahrungen mit Antiziganismus, so die Erkennt- nisse der Studie, sind darüber hinaus transnational, da zugewanderte Roma antiziganistische Diskriminierung und Rassismus nicht nur in ihren Heimatländern, son- dern auch in Deutschland erfahren, und intersektional, weil sie weitere Aspekte wie Sprache, sozialen Status und Geschlecht umfassen. Antiziganismus wirkt, so zeigt der UKA Bericht, als Sozialisationsinstanz; er prägt das ganze Leben der Betroffenen von der Kindheit, ins- besondere vom Schuleintritt an. Die Erfahrungen mit Antiziganismus bleiben dabei in der Regel unsichtbar, weil die Betroffenen keine Stimme in der Öffentlichkeit finden. Erfahrungen mit Antiziganismus spiegeln ein Machtverhältnis wieder, indem Grundrechte von Betrof- fenen verletzt bzw. eingeschränkt werden: Rassismus führt dazu, dass die Polizei nicht schützt, Ärzte nicht behandeln und Schulen nicht bilden.

Befunde zu institutionellem Antiziganismus

Eine weitere wichtige Einzelstudie der UKA wurde zu „Mechanismen des institutionellen Antiziganismus: Kommunale Praktiken und EU-Binnenmigration am Bei- spiel einer westdeutschen Großstadt durchgeführt“. Hier wurden vor allem die Bereiche Schule, Polizei und öffentliche kommunale Verwaltung analysiert. Für das Schulwesen zeigt der Bericht eindrücklich auf, wie offen Antiziganismus durch Lehrkräfte und Schulpersonal

zum Ausdruck gebracht und wie wenig insbesondere auf die Bedürfnisse von Schüler_innen aus benachteiligten oder migrantischen Familien eingegangen wird, wovon insbesondere Kinder zugewanderter Roma betroffen sind.

Als besonderes Problem im Bildungswesen und der Schule erweist sich die (Nicht-) Behandlung von Antiziganismus und der (Verfolgungs-) Geschichte von Sinti und Roma in Lehrplänen und Schulbüchern. Antiziganismus ist in keinem von 197 untersuchten Lehrplänen aus 16 Bundesländern explizit Unterrichtsthema. Darüber hinaus wird die Verfolgungsgeschichte als abgeschlossenes Kapitel der Geschichte dargestellt, das fortwirkende Unrecht nach 1945 und die Nachwirkungen der Verfolgungsgeschichte in der Gegenwart wer-

den indes nicht thematisiert. Zudem werden Sinti und Roma äußerst selten als Teil der Gesellschaft und als anerkannte nationale Minderheit dargestellt. Die UKA empfiehlt daher, eine explizite Thematisierung von Alltagsrassismus und Antiziganismus, der Kontinuitäten der Stigmatisierung und Ausgrenzung nach 1945, von Widerstand und Bürgerrechtsbewegung sowie gegenwärtige Auswirkungen von Antiziganismus in Lehrpläne und Schulbücher aufzunehmen.

Der Zentralrat fordert seinerseits seit geraumer Zeit, dass die Konferenz der Bildungsminister (KMK) ein ständiges Koordinierungsgremium für Bildung zwischen den staatlichen Ministerien, den Selbstorganisationen der Sinti- und Roma und weiteren wichtigen Interessengruppen einrichten soll.

LITERATUR UND MATERIALIEN

... zum Thema Rechtsextremismus

Dubslaff, Valérie: „Deutschland ist auch Frauensache“. NPD-Frauen im Kampf für Volk und Familien 1964-2020 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 131), Berlin/Boston: de Gruyter Oldenbourg, 2022

Fachstelle Radikalisierungsprävention und Engagement im Naturschutz (FARN) (Hg.): Die extreme Rechte zwischen Klimawandelleugnung und Klimanationalismus, Berlin 2021

Gille, Christoph/Krüger, Christine/Wéber, Júlia: Einflussnahmen der extremen Rechten - Herausforderungen für die Soziale Arbeit in Mecklenburg-Vorpommern (Diversität in der Sozialen Arbeit), Weinheim Basel: Beltz Juventa, 2022

Milbradt, Björn/Frank, Anja/Greuel, Frank/Herding, Maruta (Hg.): Handbuch Radikalisierung im Jugendalter. Phänomene, Herausforderungen, Prävention, Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, 2022

Niemeyer, Christian: Schwarzbuch Neue / Alte Rechte. Glossen, Essays, Lexikon. Mit Online-Materialien (Bildung nach Auschwitz), Weinheim Basel: Beltz Juventa, 2021

Nohl, Arnd-Michael: Politische Sozialisation, Protest und Populismus. Erkundungen am Rande der repräsentativen Demokratie, Weinheim Basel: Beltz Juventa, 2022

Pfahl-Traughber, Armin: Intellektuelle Rechtsextremisten. Das Gefahrenpotential der Neuen Rechten, Bonn: J.H.W. Dietz Nachf., 2022

Pook, Linus/Stanjek, Grischa/Wigard, Tuija (Hg.): Der Halle-Prozess: Mitschriften, Leipzig: Spector Books, 2021

Schroeder, Wolfgang/Greef, Samuel/Ten Elsen, Jennifer/Heller, Lukas/Inkinen, Saara: Einfallstor für rechts? Zivilgesellschaft und Rechtspopulismus in Deutschland, Frankfurt a. M./New York: Campus, 2022

Sommer, Bernd/Schad, Miriam/Kadelke, Philipp/Humpert, Franziska/Möstl, Christian: Rechtspopulismus vs. Klimaschutz? Positionen. Einstellungen, Erklärungsansätze (Transformationen, Bd. 9), München: oekom, 2022

Wochenschau Verlag (Hg.): Demokratie gegen Menschenfeindlichkeit. Zeitschrift für Wissenschaft und Praxis. Themenschwerpunkt: Geschlechtersensible politische Bildung. Das Rechtsextreme Geschlechterbild. Modernisierungsprozesse + ideologischer Kern, 7. Jg., Halbjahreszeitschrift, Nr. 1/2022, Frankfurt a. M.: Wochenschau, 2022

... zu den Themen Rassismus, Antisemitismus, Rassismuskritik

Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V. (aej) (Hg.): Islam- und muslim*innenfeindliche Einstellungen bei jungen Menschen und die Rolle von Religiosität, Kontakt und politischer Orientierung: eine empirische Studie (Kompetenznetzwerk Islam- und Muslimfeindlichkeit), Hannover 2022

Arndt, Susan: Rassistisches Erbe. Wie wir mit der kolonialen Vergangenheit unserer Sprache umgehen, Berlin: Duden, 2022

Beltz Juventa (Hg.): sozialmagazin. Die Zeitschrift für Soziale Arbeit. Themenschwerpunkt: Rassismus - Antirassismus, 47. Jg., Heft 5-6/2022, Weinheim Basel: Beltz Juventa, 2022

- Benz, Wolfgang: Alltagsrassismus. Feindschaft gegen „Fremde“ und „Andere“, Frankfurt a. M.: Wochenschau, 2. aktualisierte und erweiterte Aufl., 2021
- Bringt, Friedemann: Umkämpfte Zivilgesellschaft. Mit menschenrechtsorientierter Gemeinwesenarbeit gegen Ideologien der Ungleichwertigkeit (Soziale Arbeit und Menschenrechte, Bd. 4), Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, 2021
- Brumlik, Micha: Postkolonialer Antisemitismus? Achille Mbembe, die palästinensische BDS-Bewegung und andere Aufreger. Bestandsaufnahme einer Diskussion, Hamburg: VSA, 2. durchgesehene, korrigierte u. ergänzte Aufl., 2022
- Czollek, Max/Riedel, Erik/Wenzel, Mirjam (Hg.): Rache: Geschichte und Fantasie. Begleitband zur Ausstellung im Jüdischen Museum Frankfurt, München: Hanser, 2022
- Dehler, Sannik Ben: Scham umarmen. Wie mit Privilegien und Diskriminierungen umgehen? Hiddensee: w_orten & meer, 2. Aufl., 2020
- Derin, Benjamin/Engelmann, Andreas/Fischer, Vera/Gössner, Rolf/Judith, Wiebke/Kreowski, Hans-Jörg/Thurn, John Philipp/Will, Rosemarie/Winkler, Michèle (Hg.): Grundrechte-Report 2022 Zur Lage der Bürger- und Menschenrechte in Deutschland, Frankfurt a. M.: S. Fischer, 2022
- Distelhorst, Lars: Kulturelle Aneignung (Nautilus Flugschrift), Hamburg: Edition Nautilus, 2021
- Eich, Margaretha/Kunter, Björn/Tholen, Bea/Wutzler, Markus: LOVE-Storm. Das Trainingshandbuch gegen Hass im Netz, Frankfurt a. M.: Wochenschau, 2022
- Gilman, Sander L.: Gebannt in diesem magischen Judenkreis. Essays. Aus dem Englischen von Thomas Stauder, Göttingen: Wallstein, 2022
- Gruberová, Eva/Zeller, Helmut: Diagnose: Judenhass. Die Wiederkehr einer deutschen Krankheit (Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb): Schriftenreihe, Bd. 10780), Bonn 2022
- Hänsel, Valeria/Heyer, Karl/Schmidt-Sembdner, Matthias/Schwarz, Nina V. (Hg.): Von Moria bis Hanau - Brutalisierung und Widerstand. Grenzregime IV, Berlin: Assoziation A, 2022
- Haruna-Oelker, Hadija: Die Schönheit der Differenz. Miteinander anders denken, München: btb, 2022
- Kendi, Ibram X.: Antirassistisch handeln. Ein Arbeitsbuch. Aus dem amerikanischen Englisch von Christiane Bernhardt, München: btb, 2022
- Klapheck, Elisa/Brumlik, Micha/Heschel, Susannah: Judentum. Islam. Ein neues Dialogszenario (Machloket Streit-schriften, Bd. 6), Leipzig: Hentrich & Hentrich, 2022
- Knobloch, Phillip D. Th./Drerup, Johannes (Hg.): Bildung in postkolonialen Konstellationen. Erziehungswissenschaftliche Analysen und pädagogische Perspektiven (Pädagogik), Bielefeld: transcript, 2022
- Kumar, Victoria/Dreier, Werner/Gautschi, Peter/Riedweg, Nicole/Sauer, Linda/Sigel, Robert (Hg.): Antisemitismen. Sondierungen im Bildungsbereich (Antisemitismus und Bildung, Bd. 4), Frankfurt a. M.: Wochenschau, 2022
- Löning, Madeleine: Identitätskonstruktionen im postkolonialen Maghreb. Gender, Race und Class bei Abdellah Taïa und Nadia El Fani (Edition Kulturwissenschaft, Bd. 276), Bielefeld: transcript, 2022
- Lummerding, Susanne/Wiedmann, Sybille: Mini-Handbuch Diversity. Impulse für die Beratungspraxis, Weinheim Basel: Beltz, 2022
- Maruszczyk, Oliver: Wandelbarkeiten des Antisemitismus. Zur Stellung des Antisemitismus in der Rassismus-, Ethnizitäts- und Nationalismusforschung (Sozialtheorie), Bielefeld: transcript, 2022
- Möller, Kolja (Hg.): Populismus. Ein Reader (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2340), Berlin: Suhrkamp, 2022
- Müller, Natascha: Menschenrechte und Antisemitismus. Die transnationale BDS-Kampagne gegen Israel (Sozialtheorie), Bielefeld: transcript, 2022
- Ogette, Tupoka: Und jetzt du. Rassismuskritisch leben, München: Penguin, 2022
- Oleschko, Sven/Grannemann, Katharina/Szukala, Andrea (Hg.): Diversitätssensible Lehrer*innenbildung. Theoretische und praktische Erkundungen, Münster/New York: Waxmann, 2022
- Olorunnipa, Toluse/Samuels, Robert: „I can't breathe“. George Floyds Leben in einer rassistischen Welt. Aus dem Englischen von Henning Dedekind/Marlene Fleißig/Katja Hald/Sigrid Schmid/Karin Schuler/Violeta Topalova/Gabriele Würdinger, Frankfurt a. M.: S. Fischer, 2022
- Pohl, Kerstin/Höffer-Mehlmer, Markus (Hg.): Brennpunkt Populismus. 15 Antworten aus Fachdidaktik und Bildungswissenschaft (Grundlagen Lehramt), Frankfurt a. M.: Wochenschau, 2022
- Salzborn, Samuel: Globaler Antisemitismus. Eine Spurensuche in den Abgründen der Moderne, Weinheim Basel: Beltz Juventa, 3. überarbeitete und ergänzte Aufl., 2022
- Schellenberg, Britta/Frevel, Bernhard (Hg.): Rassismus- und Rechtsextremismusbekämpfung als Arbeitsfelder der Polizei: Ermittlungsarbeit und Opferschutz (Arbeitskreis Politische Bildung und Polizei (Hg.): Forum Politische Bildung und Polizei, Heft 1/2021), Frankfurt a. M.: Verlag für Polizeiwissenschaft, 2021
- Schellenberg, Britta/Frevel, Bernhard (Hg.): Rassismus- und Rechtsextremismusbekämpfung als Arbeitsfelder der Polizei: Aus- und Fortbildung (Arbeitskreis Politische Bildung und Polizei (Hg.): Forum Politische Bildung und Polizei, Heft 2/2021), Frankfurt a. M.: Verlag für Polizeiwissenschaft, 2021
- Schieren, Stefan (Hg.): Politikum. Analysen - Kontroversen - Bildung, Themenheft: Das schwierige koloniale Erbe, 8. Jg., Heft 1/2022, Frankfurt a. M.: Wochenschau, 2022
- Stiftung für die Internationalen Wochen gegen Rassismus (Hg.): Dokumentation Internationale Wochen gegen Rassismus, 14.-27. März 2022, Darmstadt 2022
- Weigand, Wolfgang/Münch, Winfried/Nolten, Andreas/Tietel, Erhard (Hg.): supervision - Mensch Arbeit Organisation. Zeitschrift für Beraterinnen und Berater. Themenschwerpunkt: Diversität. Die Gleichzeitigkeit von Ge-

meinsamkeiten und Unterschieden, 40. Jg., Heft 1/2022, Gießen: Psychosozial, 2022

Weyhe, Birgit: Rude Girl (Comic), Berlin: avant, 2022

Williams, Rev. angel Kyodo /Owens, Lama Rod/Syedullah, Jasmine: Radikal lieben. Buddhismus, Antirassismus und

Befreiung. Aus dem us-amerikanischen von Astrid Ogbewi, Hiddensee: w_orten & meer, 2021

Wolffsohn, Michael: Eine andere Jüdische Weltgeschichte, Freiburg i. Br./Basel/Wien: Herder, 2022

... zu den Themen NS und Vergangenheitspolitiken

Benz, Wolfgang: (Hg.): Deutsche Herrschaft. Nationalsozialistische Besatzung in Europa und die Folgen, Freiburg i. Br./Basel/Wien: Herder, 2022

de Jong, David: Braunes Erbe. Die dunkle Geschichte der reichsten deutschen Unternehmerdynastien. Aus dem Englischen von Michael Schickenberg und Jörn Pinnow, Köln: KiWi, 2022

Engehausen, Frank: Tatort Heidelberg. Alltagsgeschichten von Repression und Verfolgung 1933-1945, Frankfurt a. M./New York: Campus, 2022

Gailus, Manfred: Gläubige Zeiten. Religiosität im Dritten Reich, Freiburg i. Br./Basel/Wien: Herder, 2021

Knigge, Volkhard (Hg.): Jenseits der Erinnerung - Verbrechen-geschichte begreifen. Impulse für die kritische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus nach dem Ende der Zeitgenossenschaft (Buchenwald und Mittelbau-Dora - Forschungen und Reflexionen, Bd. 4), Göttingen: Wallstein, 2022

Kopanski, Reinhard: Bezugnahmen auf den Nationalsozialismus in der populären Musik. Lesarten zu Laibach, Death In June, Feindflug, Rammstein und Marduk (Populäre Kultur und Musik, Bd. 35), Münster/New York: Waxmann, 2022

Lelle, Nikolas: Arbeit, Dienst und Führung. Der Nationalsozialismus und sein Erbe, Berlin: Verbrecher Verlag, 2022

Reitter, Johannes: Ein Mantel des Schweigens. Der Umgang mit der NS-Geschichte in Opfer- und Täterfamilien (Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für politisch-historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek Salzburg, Bd. 81), Wien/Köln: Böhlau, 2022

Windolf, Paul/Marx, Christian: Die braune Wirtschaftselite. Unternehmer und Manager in der NSDAP, Frankfurt a. M./New York: Campus, 2022

... zu den Themen Migration und Migrationsgesellschaft

Autorinnenkollektiv mEUtere: Grenzenlose Gewalt. Der unerklärte Krieg der EU gegen Flüchtende (Hg.: Lesen ohne Atomstrom), Berlin: Assoziation A, 2022

Braida, Nicole: Migrating Through the Web. Interactive Practices About Migration, Flight and Exile (Media Studies, Volume 95), Bielefeld: transcript, 2022

Buckel, Sonja/Kopp, Judith: Fluchtursachen. Das Recht, nicht gehen zu müssen, und die Politik Europas (Kritische Wissenschaft 4), Berlin: Bertz + Fischer, 2022

Carstensen, Anne Lisa/Hess, Sabine/Riedner, Lisa/Schwenken, Helen: Solidarität - Kooperation - Konflikt. Migrantische Organisationen und Gewerkschaften in den 1970/80er Jahren, Hamburg: VSA, 2022

Chang-Gusko, Yong-Seun/Jung-Hwa Han, Nataly/Kolb, Arnd im Auftrag von DOMiD e. V./Korea Stiftung/Korea Verband e. V. (Hg.): Unbekannte Vielfalt. Einblicke in die koreanische Migrationsgeschichte in Deutschland (edition DOMiD - Migration im Fokus, Bd. 2), 2. Aufl., Köln 2022

Espahangizi, Kijan: Der Migration-Integration-Komplex. Wissenschaft und Politik in einem (Nicht-)Einwanderungsland, 1960-2010, Göttingen: Konstanz University Press, 2022

Hohnstein, Sally/Langner, Joachim/Zschach, Maren (Hg.): Lokale Konflikte in der Migrationsgesellschaft - Konflik-

terscheinungen und Konfliktbearbeitung (Deutsches Jugendinstitut e. V., Außenstelle Halle (Hg.): Schriftenreihe der Arbeits- und Forschungsstelle Demokratieförderung und Extremismusprävention (AFS), Bd. 15), Halle 2022

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (ISS) (Hg.): Migration und Soziale Arbeit. Themenheft: Migrations- und Integrationspolitik(en), 44. Jg., Heft 2/2022, Weinheim Basel: Beltz Juventa, 2022

Konrad, Alexander: Umdeutungen des Islams. Bundesdeutsche Wahrnehmungen von Muslim*innen 1970-2000 (Geschichte der Gegenwart, Bd. 31), Göttingen: Wallstein, 2022

Mertins, Barbara/Ronan, Patricia (Hg.): ankommen // angekommen. (verorten. Räume kultureller Teilhabe, Bd. 1), Bielefeld: Athena bei wbv, 2022

Saf, Sarah: Interkulturelle Konfliktkompetenz in der Migrationsgesellschaft. Modelle und Methoden für die Praxis, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2022

Schmidt, Jara/Thiemann, Jule (Hg.): Reclaim! Postmigrantisches und widerständige Praxen der Aneignung, Berlin: Neofelis, 2022

Schöne, Anja/Drees, Malin (Hg.): Er gehört zu mir. Muslimische Lebenswelten in Deutschland (Katalog zur Ausstellung im RELIGIO Westfälisches Museum für religiöse

Kultur 5. Mai bis 28. August 2022), Münster/New York: Waxmann, 2022

Seidel, Eberhard: Döner. Eine türkisch-deutsche Kulturgeschichte. Mit Illustrationen von Laura Fronterré, Berlin: März, 2022

VIA Bayern - Verband für Interkulturelle Arbeit e. V., IQ Fachstelle Interkulturelle Kompetenzentwicklung und Antidiskriminierung (Hg.): Erfolgreiche Integration von internationalen Fachkräften in KMU. Praxis-Handbuch: So gelingt erfolgreiche Integration Schritt für Schritt, München 2022

... zum Thema Migrationspädagogik

Füllekruss, David/Kourabas, Veronika/Krenz-Dewe, Daniel/Natarajan, Radhika/Ohm, Vanessa/Rangger, Matthias/Schitow, Katharina/Shure, Saphira/Streicher, Noelia (Hg.): Migrationsgesellschaft - Rassismus - Bildung. Festschrift für Paul Mecheril, Weinheim Basel: Beltz Juventa, 2022

Jording, Judith: Flucht, Migration und kommunale Schulsysteme. Differenzierungspraxen und Partizipationsbedingungen in der Grundschule (Bildungsforschung, Bd. 10), Bielefeld: transcript, 2022

Peters, Manuel: (Selbst-)Bildungsprozesse in der Migrationsgesellschaft. Über postkoloniale Mobilitäten junger Erwachsener (Bildungsforschung, Bd. 12), Bielefeld: transcript, 2022

Richards, Martha/Cognigni, Francesca (III.): Victoria - ankommen und überleben in Deutschland, Heidelberg: Carl-Auer, 2022

Schönhofer, Gerhard: Ermächtigung durch Sichtbarkeit? Filmprojekte mit fluchterfahrenen Jugendlichen in

... zu den Themen Jugendarbeit und Jugendhilfe

Baier, Jakob/Grimm, Marc (Hg.): Antisemitismus in Jugendkulturen. Erscheinungsformen und Gegenstrategien (Antisemitismus und Bildung, Bd. 3), Frankfurt a. M.: Wochenschau, 2022

Behr, Harry Harun/Kulaçatan, Meltem: DİTİB Jugendstudie 2021. Lebensweltliche Einstellungen junger Muslim:innen in Deutschland (Jugendforschung), Weinheim Basel: Beltz Juventa, 2022

Bernstein, Julia/Grimm, Marc/Müller, Stefan (Hg.): Schule als Spiegel der Gesellschaft. Antisemitismen erkennen und handeln (Antisemitismus und Bildung, Bd. 2), Frankfurt a. M.: Wochenschau, 2022

Dubois, Claude K.: Akim rennt. Aus dem Französischen von Tobias Scheffel (Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb): Schriftenreihe, Bd. 10869), Bonn 2022

Gohring, Dian: Ching Chang Stop (Carl-Auer Kids), Graphic Novel, Heidelberg: Carl-Auer, 2022

Landesfachstelle Hessen „Integration in der Jugendarbeit“, Projekt „zusammen[]wachsen: Vielfältige Jugendarbeit stärken“ (Hg.): Vielfalt sehen - Vielfalt leben: Diversität in der Jugendarbeit. Handbuch für Juleica-Trainer_innen, Wiesbaden 2021

Landesfachstelle Hessen „Queere Jugendarbeit“ (Hg.): Geschlechtliche Vielfalt in der Jugend(verbands)arbeit. Zugänge und Freiräume für trans* und nichtbinäre Jugendliche ermöglichen, Wiesbaden 2020

Madubuko, Nkechi: Erziehung zur Vielfalt. Wie Kinder einen wertschätzenden Umgang mit Unterschieden lernen, München: Kösel, 2021

... zu sonstigen Themen

Ayan, Steve: Was man noch sagen darf. Die neue Lust am Tabu (update gesellschaft), Heidelberg: Carl-Auer, 2022

Beutel, Wolfgang/Gloe, Markus/Himmelman, Gerhard/Lange, Dirk/Reinhardt, Volker/Seifert, Anne (Hg.): Handbuch Demokratiepädagogik, Frankfurt a. M.: Debus Pädagogik/Wochenschau, 2022

Binder, Christina/Debus, Tessa/Holzleithner, Elisabeth/Kreide, Regina/ Krennerich, Michael/Pollmann, Arnd/Weyers, Stefan (Hg.): Zeitschrift für Menschenrechte/Journal for Human Rights. Thema: Die Menschenrechte des Kindes, 16. Jg., Nr. 1/2022, Frankfurt a. M.: Wochenschau, 2022

Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (Hg.): Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament. Themenheft: Krieg in Europa, 72. Jg., 28-29/2022,

11. Juli 2022, Bonn 2022

Eleftheriadi-Zacharakis, Sofia/Hebing, Sönke/Manstetten, Gerald/Paganini, Simone (Hg.): Vom Umgang mit Fake News, Lüge und Verschwörung. Interdisziplinäre Perspektiven (Kommunikations- und Medienethik, Bd. 17), Baden-Baden: Nomos, 2022

Medienwerkstatt Encounters: What Happens When We Meet? Was passiert, wenn wir uns begegnen? Encounter as a Method for Transcultural Learning. Encounter als Methode transkulturellen Lernens, Münster/New York: Waxmann, 2022

Topçu, Özlem/Schneider, Richard C.: Wie hätten ihr uns denn gerne? Ein Briefwechsel zur deutschen Realität, München: Droemer, 2022

NEUES VON IDA-NRW

Fortbildungsveranstaltung „Kritische Männlichkeit und Rassismuskritik - eine intersektionale Perspektive für die Jugendbildung“

24. Oktober 2022 in Düsseldorf, 10 - 16 Uhr

Das Forum Rassismuskritische Ansätze für die Kinder- und Jugendförderung (RKJ-Forum, IDA-NRW) veranstaltet Ende Oktober in Kooperation mit Detox Identity einen Fortbildungstag für pädagogische Fachkräfte und Interessierte aus der Jugendbildungsarbeit.

Bei der kritischen Auseinandersetzung mit Männlichkeiten* in der Jugendbildung werden wiederholt rassistische Narrative reproduziert. Für Verhalten, das als toxisch männlich* diskutiert wird, ist häufig der erste Erklärungsansatz die Herkunft. So werden Kategorien von „wir“ und „die Anderen“ geschaffen und die eigentliche Diskussion über patriarchale Strukturen bleibt aus.

Das Ziel der Fortbildung ist es toxische Männlichkeiten* zu kritisieren ohne rassistische Gewaltverhältnisse zu reproduzieren. Wir möchte außerdem einen Blick auf das Geschlechterbild und entsprechende Rekrutierungsstrategien der extremen Rechten werfen.

Wir stützen uns auf aktuelle Theorien des intersektionalen Feminismus und

wenden Methoden der systemischen Beratung an. Es wird Raum geben für Reflexion, Diskussion sowie kollegialen Austausch. Die Fortbildung richtet sich an pädagogische Fachkräfte aller Geschlechter.

Die Anzahl der Teilnehmenden ist begrenzt.

Wir bitten um Anmeldung per E-Mail bis zum 10. Oktober an forum@ida-nrw.de

SAVE THE DATE: Fachtagung des Forums „Rassismuskritische Ansätze für die Kinder- und Jugendförderung“ (RKJ-Forum) in Kooperation mit FORENA und dem Fachbereich Erziehungswissenschaft der Hochschule Düsseldorf

25. November 2022 in Düsseldorf, 10 - 17 Uhr

Das RKJ-Forum setzt sich aus IDA-NRW und dem Arbeitskreis G5 zusammen, welcher aus folgenden Mitgliedern besteht: AGOT-NRW, LAG JSA NRW, LJR NRW, LKJ, und PJW NRW. Ziel des Forums ist die Stärkung der Handlungssicherheit von Trägern der Kinder- und Jugendarbeit im Umgang mit Rassismus, Antisemitismus und Rechtsextremismus.

Neben einem Eröffnungsvortrag zum Thema rassismuskritische Haltung in pädagogischen Kontexten von Güler Arapi (FH Bielefeld) und Möglichkeiten für Diskussion und Vernetzung werden wir folgende Impulsräume anbieten:

- „Peer-to-Peer als Methode für Projektarbeit gegen Rassismus in Schule“ (Netzwerk Demokratie und Courage NRW, Landesjugendring NRW e.V)
- „Intersektionale Ansätze in der kulturpädagogischen Arbeit anhand des Projekts “iJuLa - intersektionale Jugendlabore im Veedel“ (Mehregan Behrouz und Fatma Tuna, Roots & Routes Cologne e.V.)
- „Einander zuhören und miteinander sprechen lernen - Impulse zur Auseinandersetzung mit unter-

schiedlichen Perspektiven und gesellschaftlichen Positionierungen im eigenen Team“ (Cecil Arndt und Isabell May, projekt.kollektiv)

- „Schutzkonzepte in der Kinder- und Jugendarbeit breiter denken und intersektional ausrichten“ (PJW NRW & Coach e.V.)
- „Der Anti-Bias-Ansatz zur Stärkung einer rassistis- und diskriminierungskritischen Haltung in der Praxis“ (Biol Mertol, FUMA NRW)
- „Mit Grundschulkindern über Rassismus sprechen“ (Nadia von Heyden, FH Erfurt)
- „Kita intersektional analysiert und praxisnah verändert - Einblicke in 9 Module „Kita gerecht“ (Nina Scheer, AuL Hamburg)

Zielgruppe der Tagung sind Fachkräfte der Kinder- und Jugendförderung und der offenen Kinder- und Jugendarbeit; Multiplikator*innen aus der unmittelbaren pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie aus den Arbeitsbereichen fachlicher Beratung und Entwicklung; Studierende der Kindheitspädagogik und Familienbildung und der Sozialarbeit/Sozialpädagogik.

Es werden keine Tagungsgebühren erhoben.

Eine offizielle Einladung sowie Details zu den Impulsräumen und dem Anmeldeprozess folgen in den nächsten Wochen.

Neuerscheinung: Hinsehen - Intersektionale Perspektiven auf rechte, rassistische und antisemitische Gewalt

Die Opferberatung Rheinland (OBR) veröffentlicht seit September 2020 regelmäßig das Online-Halbjahresmagazin namens Hinsehen.

In der aktuellen Ausgabe finden sich folgende Beiträge:

- Intersektionale Betroffenheiten, analytische Leerstellen und solidarische Strategien. Antisemitismus als intersektionale Ideologie und die Unsichtbarkeit (queerer) Jüdinnen: Juden in Intersektionalitäts- und Rassismuskursen (Monty Ott)
- Auswirkungen von extrem rechter und rassistischer Gewalt - erste Einblicke in das Forschungsprojekt amal (Birgit Jagusch und Schahrzad Farrokhzad)



• Von Kolonialismen bis zur Covid-19 Pandemie - Widerstand gegen Gewalt aus asia-diasporischen Communities (Cuso Ehrich)

• Intersektionale Perspektiven auf Erscheinungsformen von Gewalt in rassismuskritischer Bildungsarbeit. Erfahrungen aus dem Alltag eine_r Bildungsreferent_in (Dahlia Al Nakeeb)

Das Magazin steht zum Download bereit unter: https://www.opferberatung-rheinland.de/fileadmin/user_upload/pdf/OBR-Magazin_Hinsehen_Nr.4_1-2022.pdf

Erste Veranstaltung des „Fachforum Antifeminismus“ in Kooperation mit LAGM*A und NinA NRW

Am 21. September lud erstmalig das Projekt IM*A - intersektionale Mädchenarbeit im Kontext Flucht und Migration in Kooperation mit dem Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung (IDA NRW) und der Beratungsstelle für Jugendliche und Erwachsene beim Ausstieg aus rechten Strukturen NinA NRW zum Fachforum Antifeminismus in der Mädchen*arbeit ein.

Der Vortrag zweier Referentinnen vom Projekt re:vision (IFAK e.V.) gab eine theoretische Einführung in das Thema und die Herausforderungen in der Praxis. Nach einem kurzen Blick auf die aktuelle wissenschaftliche und gesellschaftliche Debatte um Antifeminismus, wurden relevante Aspekte in Bezug auf aktuelle Radikali-

sierungstendenzen beleuchtet. Im Anschluss wurden in Vorbereitung auf den Praxistransfer erste Beispiele für Auftreten und Auswirkungen dieser Entwicklungen und Diskurse auf die praktische Arbeit umrissen.

Unter dem Stichwort „Intersektionalität“ wurden folgende Fragestellungen beleuchtet: Wie treten wir im Kontext der Arbeit antifeministischen Verhaltensweisen oder Haltungen gegenüber? Wie wichtig ist die antirassistische Sozialarbeit im Allgemeinen in Bezug auf den Antifeminismus? Was hat die eigene Identität sowie Biografie mit all dem zu tun? Und welche Rolle spielen eigene Diskriminierungserfahrungen als Täter und Opfer?

Im Anschluss an den Vortrag gab es Raum für Nachfragen und kollegialen Austausch.

INFOS

NRW-Meldestelle für Antiziganismus bei PLANB Ruhr e. V. - Erfassung, Analyse und Dokumentation gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit

Rassismus und Diskriminierung gehören zum Alltag von marginalisierten Gruppen in Deutschland. Die gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit gegenüber Sinti:zze und Rom:nja sind Jahrhunderte alt und in den Denk- und Handlungsstrukturen der europäischen Gesellschaft tief verankert. Die Meldestelle hilft, diese Diskriminierungsstrukturen sichtbar zu machen.

Diskriminierende Erfahrungen gehören zum Alltag der Betroffenen. Aus der Geschichte Deutschlands ergibt sich eine besondere Verantwortung, die unterschiedlichen Erscheinungsformen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit sichtbar zu machen und ihnen zu entgegnen. Das Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flüchtlinge und Integration des Landes

NRW (MKJFGFI) knüpft mit dem Aufbau der Meldestellen an diesem Punkt an.

Die Meldestelle für Antiziganismus ist eine Landesstelle zur Erfassung, Analyse und Dokumentation von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit gegenüber Sinti:zze und Rom:nja in NRW. Die gemeldeten Fälle von Diskriminierung und Rassismus können strafbar sein, aber auch unterhalb der Strafbarkeitsgrenze liegen, aus dem Alltag des gesellschaftlichen Lebens stammen oder aus der strukturellen Ebene der Gesellschaft kommen und intersektional sein. PLANB ist für den Aufbau dieser Meldestelle Antiziganismus verantwortlich und hat die Arbeit im Juli aufgenommen.

Die Pressemitteilung des MKJFGFI zum Start des Aufbaus der Meldestellen finden Sie unter: <https://www.land.nrw/pressemitteilung/aufbau-von-vier-meldestellen-zu-queerfeindlichen-und-rassistischen-vorfällen>

Pressemitteilung: „Der Kampf gegen Antiziganismus braucht nachhaltige Strukturen“ - Amaro Foro zur Veröffentlichung des ADS-Jahresberichts 2021

„Es ist ein wichtiges Zeichen, dass mit Amaro Foro in diesem Jahr eine Roma-Selbstorganisation bei der Vorstellung des Jahresberichts der Antidiskriminierungsstelle des Bundes dabei ist. Antiziganismus ist eine Form von Rassismus, die besonders weit verbreitet ist, und Rom*nja sind dadurch eine der am stärksten benachteiligten Gruppen unserer Gesellschaft. Wir dokumentieren in unserer Dokumentationsstelle Antiziganismus (DOSTA) antiziganistische Vorfälle bereits seit 2014“, erklärt Violeta Balog, Vorstandsmitglied von Amaro Foro e.V. und Leitung von DOSTA. Zwar hat es in den letzten Jahren einige positive Entwicklungen gegeben: 2021 veröffentlichte die Unabhängige Kommission Antiziganismus ihren Bericht, der viele bereits seit Jahren von Roma-Selbstorganisationen geäußerte Forderungen und Analysen bestätigt und unterstreicht. In diesem Jahr ging die bundesweite Melde- und Informationsstelle Antiziganismus (MIA) an den Start. Und auch der jetzt vorgelegte Bericht der Antidiskriminierungsstelle des Bundes widmet dem Thema Antiziganismus ein eigenes Kapitel.

„All diese Entwicklungen machen aber auch deutlich, wie viel noch zu tun ist. Der heute vorgestellte Bericht betont, wie massiv das Phänomen des ‚Underreportings‘ bei Antiziganismus ist: Bei der Bundesantidiskriminierungsstelle wurden im letzten Jahr nur 11 Vorfälle gemeldet. Selbstorganisationen wie Amaro Foro erhalten wesentlich mehr Fallmeldungen, im letzten Jahr waren es 137 allein in Berlin. Das zeigt, dass wir Meldestel-

len bei den Selbstorganisationen brauchen, denen die Betroffenen vertrauen. Wir bei Amaro Foro unterstützen Betroffene und sensibilisieren gleichzeitig die Dominanz-gesellschaft. Und wir erfassen alle Fälle, egal ob sie strafrechtlich relevant sind. Denn wichtig ist nicht nur ein gewalttätiger Angriff - wichtig ist auch eine nicht erhaltene Wohnung, eine schlechtere Benotung in der Schule oder eine rassistische Bemerkung im Alltag. Das alles gehört zur Lebensrealität der Betroffenen. Für diese unersetzbare Arbeit der Selbstorganisationen braucht es endlich eine nachhaltige, nicht auf Projekte begrenzte, strukturelle und ausreichende Förderung“, betont Balog.

Das Projekt DOSTA erfasst seit Jahren auch diskriminierende Handlungen in Rechtsbereichen, wo das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) nicht greift. Dazu zählen unter anderem Vorfälle im Kontakt mit Behörden oder strukturelle Benachteiligungen etwa im Asylrecht. Amaro Foro unterstützt die Forderung, das AGG zu ergänzen und zu stärken. Eine Vorreiterrolle spielt in diesem Zusammenhang das Berliner Landesantidiskriminierungsgesetz (kurz LADG), welches auch staatliches Handeln abdeckt. Parallel dazu müssen Selbstorganisationen finanziell abgesichert werden.

„Gerade Menschen, die von starker und umfassender Diskriminierung betroffen sind, brauchen Unterstützung. Wir brauchen eine Reform des AGG, um seine Schutzlücken zu schließen. Und wir brauchen deshalb endlich verlässliche finanzielle Strukturen für Selbstorganisationen von Rom*nja und Sinti*zze und für ihre Meldestellen“, so Balog.

TERMINE

Online-Tagung „Bilder - Macht - Antiziganismus“

Termin: 14. Oktober 2022, 9.00 - 16.00 Uhr

Ort: Online

Infos: Rom e.V.

dokuzentrum@romev.de

Fortbildung „Kritische Männlichkeit und Rassismuskritik - eine intersektionale Perspektive für die Jugendbildung“

Termin: 24. Oktober 2022, 10.00 - 16.00 Uhr

Ort: Gerhart-Hauptmann-Haus, Düsseldorf

Infos: IDA-NRW

forum@ida-nrw.de

Fachtagung „Antislawismus aus internationaler Perspektive“

Termin: 25. Oktober 2022

Ort: Haus der evangelischen Kirche, Köln

Infos: Kölnische Gesellschaft

anmeldung@koelnische-gesellschaft.de

IDA Talk: „Klassismus und Rassismen intersektional denken und bearbeiten - aber wie?“

Termin: 31. Oktober - 9. Dezember 2022

Ort: Online

Infos: IDA e.V.

www.idaev.de/aktuelles/veranstaltungen

Fachtagung „Rassismuskritische Ansätze für die Kinder- und Jugendförderung“

Termin: 25. November 2022, 10.00 - 17.00 Uhr

Ort: Hochschule Düsseldorf

Infos: IDA-NRW

forum@ida-nrw.de

IDA-NRW wird gefördert vom

Ministerium für Kinder, Jugend, Familie,
Gleichstellung, Flucht und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



Online-Ausgabe

www.ida-nrw.de/publikationen/ueberblick/